

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1882\_83

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1883

**Signatur:** XIX/218.4-2,1883

**Strukturtyp:** volume

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/)

  

**Abschnitt:** Schwangerschaft, Wochenbett und Säugling.

**Strukturtyp:** article

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/265/LOG\\_0094/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/265/LOG_0094/)

# Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

## Organ

für Gesundheitspflege und Lebenslehre.

Zweiter Jahrgang.



Erscheint in 15 Nummern (November 1882 — Dezember 1883 incl.) zum Abonnementspreise von fünf Mark. Die einzelne Nummer kostet 40 Pfennig. — Inserate: die durchlaufende Zeitspalt ober deren Raum 20 Pfennig. — Man abonnirt bei **W. Kohlhammer's Verlag Stuttgart** oder bei der nächsten Post resp. Buchhandlung.

Stuttgart.

№ 14.

Dezember 1883.

### Inhalt:

Schwangerschaft, Wochenbett und Säugling. — Berichte Wollener. — Fragekasten. — Focus: An den wohlwollenden Woll-Woller Herrn Professor Dr. Gustav Jäger. — Anzeigen.

### Schwangerschaft, Wochenbett und Säugling.

Von Pfarrer S. in U.

Ein glücklicher Gatte und Vater ist in der Lage, zu Nutz und Frommen anderer die vortrefflichen Resultate zu rühmen, welche das System Jäger in Verbindung mit den Reglin'schen Mitteln in seinem Hause erzielt hat. Die Frau hatte von Kindheit auf an Hartleibigkeit gelitten und vom Eintritt ins Pubertätsalter an mit Bleichsuchterscheinungen zu kämpfen. In die Wolle gesteckt verlor sie zwar die Bleichsucht, aber die Hartleibigkeit nicht, auch nicht als sie in den Ehestand trat und dieß hatte wohl zur Folge, daß sie ein um fünf Monate verfrühtes Wochenbett durchmachen mußte. Sie erholte sich hievon dank der Wolle zwar sehr rasch wider, als sie aber ein halbes Jahr nachher wieder in andere Umstände kommt, war diese Lage nicht ohne Ernst. Auf Rathen von Professor Jäger griffen sie zu den Reglin'schen Mitteln zur Unterstützung des Wollregimes. Es gehört allerdings Fleiß dazu, aber die Frau ließ es sich nicht verdrießen, sich tagtäglich Morgens und Abends mit brauner Essenz und braunem Badeöl Lenden und Unterleib einzureiben. Die Neigung zur Verstopfung, welche zweifellos die vorangegangene Frühgeburt mitverschuldet hatte, wurde ebenfalls nach Angabe der Frau Reglin durch Honigklystier (2 Eßlöffel voll in  $\frac{1}{4}$  Liter warmen Wassers gelöst) bekämpft. Vom vierten Monat der Schwangerschaft an war die Verstopfung verschwunden. Zu diesem erfreulichen Abschied hatten allerdings auch noch andere günstige Umstände mitverholfen. In dieser Zeit waren die alten schlechtgefärbten Wollmatrazen

mit naturbraunen vertauscht worden, was immerhin fürs Gesamtbefinden günstige Wirkung hatte, also mittelbar wenigstens auch in dieser Richtung\*). Die Anwendung homöopathischer Mittel war weiter ein günstiges Moment. In der Obstzeit gesellte sich dazu ein sehr reichlicher Obstgenuß. Während der ganzen in Rede stehenden Zeit hat die Frau sich auch fleißig getummelt und sich viel Bewegung gemacht. Manche hatten ihr im Gegentheil angerathen, diese lange Zeit über womöglich in liegender Stellung zu verharren. Abgesehen davon, daß letztere Lebensweise kein Vergnügen ist, hat die fleißige Bewegung im Freien einen außerordentlich günstigen Einfluß geübt auf Kraft und Gesundheit der Mutter — und des Kindes obendrein, sie erklärte jedem, der es hören wollte, sie sei in ihrem ganzen Leben nie so gesund gewesen\*\*).

Der Tag der Niederkunft kam — diesmal nicht einen Tag zu früh — und verlief gut. Ein ausgereiftes, kräftiges Kind, dessen Urheberschaft man der nichts weniger als robusten Mutter gar nicht zutrauen will, war da.

Hätten Wollsystem und Reglin'sche Naturheilmittel bisher ihre Schuldigkeit gethan, so wäre es undankbar und unflug gewesen, ihnen nun untreu zu werden. Man behielt beide bei, und zwar bei Mutter und Kind.

Bei der Mutter beobachtete man bezüglich der Nahrung die wohl fast überall übliche Diät. Als der Appetit sich nicht recht einstellen wollte, wurde mit appetitreizendem Zimmtwein aus der Werkstätte der Frau Reglin mit Erfolg nachgeholfen. Die Kleidung und Bettung in Wolle bewährte sich vorzüglich. Der Wochenschweiß war nicht so lästig, als er in einem Bett mit Pflanzensafern sein muß. Das Fenster konnte immer offen gehalten werden, ohne daß man eine Erkältung befürchten mußte. Hier mag auch gleich gesagt werden, daß die Ozogenlampe, welche ununterbrochen glühte, der Wochenstube eine wirklich gute Luft sicherte, und allerlei schädliche Dünste vernichten half. Die Einreibungen mit brauner Essenz und Balsam wurde auch im Wochenbett fortgesetzt, dazu traten jetzt Waschungen mit weißer Essenz. Mit Reglin'schen Mitteln wurde ein Wundsein der Brust, sowie eine geringe Verletzung, welche die Niederkunft mit sich gebracht hatte, bekämpft, ersteres mit promptem Erfolg; letztere war hartnäckiger. Die Wöchnerin hat sich in der normalen Zeit wieder völlig erholt, und ihre Statur ist auf den Stand der schönsten Zeit reducirt, und zwar ohne Anwendung von rohen, mechanischen Mitteln, wie z. B. von schweren Tüchern oder von Bügelstählen! Auch die Verstopfung hat, trotzdem daß mit der Niederkunft mit Einem Schlag der Obstgenuß aufgehört hatte, keine besonderen Schwierigkeiten bereitet und sich nunmehr zur Zufriedenheit geändert.

\*) Die Empfindlichkeit der Frau gegen schwarze Farbe wurde auch dadurch constatirt, daß sie von grauen Strümpfen jedesmal Schwere in den Füßen und Wadenkrämpfe bekommt, was durch öfteres Probiren zweifellos festgestellt wurde.

\*\*\*) Ein Sprüchwort sagt: eine schwangere Frau solle täglich hundertmal den Kehrwisch die Haustreppe hinunterwerfen und wieder heraufholen. Jäger.

Bei dem Kind wurde als Nahrung, da die Mutter denn doch zu zart war, um das Kind länger als 14 Tage selbst zu stillen, nach Vorschrift der Frau Reglin Kuhmilch mit Lindenblüthenthee und etwas Zucker gewählt. Außerdem wurde der Trank nach Professor Jäger humanisirt. Warme Bäder wurden dem Kind nicht regelmäßig gegeben, sondern nur wöchentlich 1—2 mal. Nach jedem Bade wurde das Kind am ganzen Leibe mit aromatischem Badöl tüchtig eingefettet. Die Wohlthat solcher Einfettungen nach dem Bade ist ja durch das Beispiel des klassischen Alterthums kulturgeschichtlich erwiesen, und zum Ueberfluß kann jeder Badende diese Wohlthat an seinem Leibe zu seiner Ueberzeugung und Ueberraschung erproben. An den übrigen Tagen, an welchen das Kind nicht gebadet wurde, ist es am ganzen Leib partienweise mit verdünnter weißer Essenz gewaschen worden, was ihm augenscheinlich sehr wohlthat.

Die Bekleidung und das Lager des Kindes sind durchaus wollen und zwar naturbraun (mit Ausnahme der weißen Staatskittel), bis auf die Windeln hinaus, und zwar mit Einschluß der letzteren. Die wollenen Windeln haben bis jetzt gar keine Schwierigkeit gemacht, womit die gegentheiligen Prophezeiungen zu Schanden geworden sind. Das Waschen derselben ist viel einfacher als das der leinenen beziehungsweise baumwollenen. Die wollenen Windeln werden in lauem Wasser, dem etwas Soda beigelegt ist, ausgewaschen, die übrigen wollenen Bekleidungsstücke, falls denselben zur Ausschmückung farbige Wolle beigegeben wäre, in lauem Wasser ohne Soda. Zur weißwollenen Wäsche muß etwas Seifenbrei verwendet werden. Das ist dem Seifen auf der Hand vorzuziehen, letzteres macht die Wäsche filzig. Die Reinigung der Wollwäsche nach obiger Methode ist eine vollständig befriedigende. Wenn die Windeln nur schwach genäßt sind, so genügt es sogar, sie einfach zu trocknen, man riecht nachher nichts Unsauberes daran.

Es ist uns namentlich damit bang gemacht worden, daß die wollenen Windeln ein Kind schrecklich wund scheuern werden. Diese Besorgniß war unnöthig. Das Kind wurde fleißig und satt mit Badöl eingefettet. Damit war dem Wundsein meist vollständig vorgebeugt. Ein paarmal wurde es allerdings wund aber durch Badöl und Umschläge von weißer Essenz wurde es schnell kurirt. An diesem Wundwerden trug aber offenbar nicht die Wolle, sondern die augenblicklich vorhandene, vorübergehende Schärfe der Haut- oder Urinausscheidung die Schuld, welche giftige Schärfe in der Leinwand unbedingt häufiger hervorgekommen, aber sicher schwerer überwunden worden wäre, als in der Wolle! Wenn andere Mütter mit wollenen Windeln ein ungünstigeres Resultat erzielen, so bieten sich verschiedene Erklärungsgründe dar: 1) die angewandten wollenen Windeln sind vielleicht gefärbt, also giftig; 2) das wollene Kind muß die Sünden der früher oder jetzt noch in Holzfaser gekleideten Mutter büßen, mit andern Worten: die wollene Bekleidung des Kindes lockt, beziehungsweise zwingt latente Krankheitsstoffe, welche im Mutterleib im Kind aufgespeichert wurden (daß es eine solche Auf-

speicherung gibt, beweisen ja die Kinderkrankheiten zur Genüge), hervor. Also steht das in Wolle gebettete Kind einer wollenen Mutter von Haus aus unter günstigeren Bedingungen als das wollenne Kind einer in Holzfaser gekleideten Mutter. 3) Auch wo obiger Umstand nicht vorhanden, die Mutter während der ganzen Schwangerschaft in Wolle war, ist ein öfteres Wundwerden möglich, wenn das Kind zu dick eingewickelt und das Wohnzimmer nicht ausgiebig gelüftet und desodorisirt wird. Sicher bieten aber hier die Reglin'schen Mittel eine vortreffliche Handhabe zur Beseitigung und Verhütung. Unser Kind ist auch in dem Stück wollen, daß es seit der Geburt wenigstens Nachts, mit Ausnahme einer einzigen Nacht, stets bei offenem Fenster geschlafen hat, und zwar geschlafen hat; denn es ist durchschnittlich sehr brav. Manchmal meldet es sich über Nacht gar nicht, manchmal einmal, selten zweimal, und das erst wieder, seit es zahlt. Das Kindlein gedeiht, daß jedermann sein Erstaunen bezeugt und daß sein dankbarer Vater mit Vergnügen andere auf diese Behandlungsweise aufmerksam macht.

### Berichte Wollener.

1) Sie werden sich nicht wundern, aus der „Benetie des Noordens“, der feuchten „Grachtenstadt“ einen „Wollbrief“ zu erhalten voll Bestätigungen Ihres herrlichen Regimes und voll Dank für dasselbe. Wir die Unterzeichneten sind zwar erst seit Jahresfrist Wollene, aber im Feuer und Wasser erprobte, und sind durch die Erfahrungen, welche wir gemacht haben, vielleicht mehr berechtigt, ein Hoheslied der Wolle zu singen, als mancher fünfjähriger Wollener, der nicht wie wir genöthigt ist, sich täglich wiederholt dem schroffsten Temperaturwechsel auszusetzen.

Wir sind beide Musiker, er Violinist, ich eine Quinte tiefer Bratschist, aber trotz dieser vierseitigen Beschäftigung keine einseitigen Menschen und wohl im Stande, über so hochinteressante Fragen, wie Sie sie angeregt und erörtert haben, nachzudenken.

Die Gründe, welche uns veranlaßten, zum Wollregime überzugehen, lagen in unserer Berufsbeschäftigung und der durch dieselbe veranlaßten meist höchst ungesundten Lebensweise. Als Mitglieder der Bilsse'schen Kapelle sind wir in Berlin genöthigt, täglich vier Stunden des Abends in einer überhitzten, durch Tabak und die Ausdünstungen einer erregten Menge meist verdorbenen Luft zuzubringen, uns physisch und nervös bis zum kompletten Schweißbade aufzuregen und dann nach Schluß des Konzerts sofort den Saal zu verlassen, um in obigem Zustande in eine Winters kalte, im Frühjahr und Herbst feuchtkalte Luft hinauszutreten.

Die Indispositionen, welchen wir als damals Nichtwollene unrettbar verfielen, erschienen uns zwar natürlich, da wir sie an allen Kollegen beobachteten, die stete Wiederkehr derselben und die damit notwendigerweise verbundenen Berufsstörungen jedoch ließen uns auf Mittel sinnen, wie diesen Uebelständen zu begegnen sei.

Nun hatte ich früher, allerdings unter weit günstigeren Verhältnissen, stark in Vegetarismus gearbeitet und denselben als ein nicht zu verachtendes Mittel gegen Nervosität und Blutüberhitzung erprobt. Wir begaben